

### 11.3. 22 Nadelöhr

*Einer lief herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*

*Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott.*

*Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir! Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!*

*Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden?*

*Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott! Markusevangelium 10, 17-27*



Eine bittere Geschichte! Da kommt einer, der es gut meint. Er fragt nach dem richtigen, gottgefälligen Leben mit dem ganzen guten Willen seiner Jugend. Jesus hat ihn gleich lieb, heißt es ausdrücklich – und hilft ihm nicht. *Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt!* Also gar nicht? Das Nadelöhr war auch der Name für ein besonders enges Stadttor in Jerusalem. Ein Kamel wäre, gerade wenn schwer bepackt, nur mit Mühe, Schieben und Ziehen dort hindurchgekommen.

Dennoch ist die Botschaft Jesu so klar, dass sich seine Freund\*innen erschrecken. Reichtum ist in den Augen Jesu alles andere als harmlos!

Zunächst spricht er mit dem reichen Jüngling über die Zehn Gebote.

Das in der jüdischen Tradition wichtigste 1. Gebot wird dabei gar nicht extra erwähnt, sondern vorausgesetzt. Es klingt mit, wenn Jesus als erstes sagt:

Niemand ist gut als der *eine* Gott!

*Gott ist das, woran du dein Herz hängst* – hat Martin Luther dieses Gebot ausgelegt.

Was auch heißt: jeder Mensch hat einen Gott, nämlich das, woran sie/er das Herz hängt. Nur - wenn es nicht der lebendige Gott ist, der Namenlose, von dem man sich kein Bildnis machen soll – dann wird es unweigerlich ein Götze sein!

Der gefährlichste Götze (vielleicht neben der Macht und Herrschsucht - das sehen wir diese Tage) ist das Geld! Wir reden, auch in diesen Tagen, gern vom „freien Westen.“ Dabei identifizieren uns viele in der Welt - vor allem die Armen, zu Recht mit unserem *Gott des Kapitalismus*, dessen 1. Gebot das immerwährende Wachstum unseres Wohlstands ist.

Der Jüngling in dieser Geschichte geht traurig weg, weil er seinen Reichtum nicht loslassen will. Er will das Beste, er will etwas aus sich „machen“ – aber er hört nicht

auf, sich über das zu definieren, was er *festhält* und was er offenbar nicht *teilen* kann. Natürlich meint das auch uns. Die Sätze, die ein Bischof Basilius von Cäsarea schon um 400 an „die Reichen“ schrieb, sind immer noch gültig: „Was erfrest du dich, reicher Jüngling, zu behaupten, die Gesetze Gottes zu halten? Wie kannst du in einer Welt von Not *reich* sein und erklären, du hieltest den Willen Gottes?“  
Tatsächlich sind für Jesus die Reichen vielmehr ein Problem als die Armen!

Nun gibt es immer mehr Anzeichen, dass der Reichtum unseres Wirtschaftssystems wackelt. Klimakatastrophe, Corona, jetzt der Krieg in der Ukraine.  
*Was halten wir fest und müssten es eigentlich schon längst loslassen?*

Gerade höre ich in den Nachrichten, dass wieder ein Vermittlungsgespräch zur Beendigung dieses entsetzlichen Krieges ergebnislos gescheitert ist. Dabei ist jeder Versuch eine Chance und ein Nadelöhr! Auch dazu müssten wohl alle Beteiligten etwas loslassen von Positionen, an die sie sich immer noch klammern.



„Was nennst du mich gut?“, beginnt Jesus sein Gespräch mit dem reichen Jüngling. „Niemand ist gut als der eine Gott!“ Unser Leben ist ein Geschenk. Was es reich und kostbar macht, empfangen wir aus Gottes Hand. Es geht nicht um das, was wir *haben*, sondern, was wir bereit sind, *zu sein*. Und was wir in den Augen und im Herzen Gottes immer schon *sind*.

In dem großen russischen Roman *Krieg und Frieden*, einem Dokument der Habgier und der Vernichtungsgewalt von Menschen gegen Menschen, beschreibt Leo Tolstoi, wie Fürst Andrej schwer verwundet auf dem Schlachtfeld niedersinkt, wenige Minuten zuvor noch erfüllt von Tatendrang und Ruhmsucht, Schwingen der Fahnen und Donner der Kanonen. Jetzt, als er am Boden liegt, sieht der Fürst über sich den weiten Himmel, an dem friedlich die Wolken ziehen.

„*Wie ganz anders*“, denkt er einen Moment lang, „*ziehen doch diese Wolken dahin, als ich eben gerade noch dahin gestürmt bin. Welche eine unendliche, schweigende Ruhe! Es gibt nichts außer diesem hohen Himmel. Gott sei Dank!*“  
(gefunden bei E. Drewermann)



Wenn ich mir vor diesem Krieg die Ukraine vorgestellt habe, dann immer so: weite Felder, darüber ein großer, weiter Himmel. Über den höchstens Vogelschwärme ziehen – keine Zerstörung bringende Kampfflugzeuge mehr. Sondern eine „unendliche schweigende Ruhe.“

Frieden!